

Gedanken zum Sonntag Judika, 29.3.2020

Liebe Leserin, lieber Leser,
heute ist Sonntag. Bei uns hat er den Namen „Judika“. Ganz neu wird mir bewusst: Jeder Sonntag hat seinen eigenen Charakter. Nicht jeder Sonntag ist gleich. Da ist Vielfalt. Vielfalt wie das Leben selbst vielfältig ist. Den einen geht es gut. Sie genießen die Sonne und die aufblühende Natur in diesen Tagen oder genießen unverhofft geschenkte Zeit mit Ihrem Partner. Andere erleben Einsamkeit, Mehrbelastung im Beruf, Stress durch die Enge in den eigenen vier Wänden oder die Sorge um das monatliche Einkommen und die berufliche Zukunft. „Judika“. In diesem Sonntagnamen steckt ein Aufschrei: „Gott schaffe mir Recht“. Gott, wo bist du?! Stell dich doch an meine Seite! Verhilf mir zu einem ehrbaren, würdevollen Leben!

Ich will Sie auf einen kleinen Gedankenweg mitnehmen. Gern würde ich mit Ihnen ins Gespräch kommen und zuhören, wie es Ihnen geht. Aber das ist leider in diesem Format nicht möglich. Ich kann Ihnen jetzt nur anbieten, einen Weg mitzugehen, den ich beim Nachdenken über Bibelworte für diesen Sonntag gegangen bin. Und wenn es Gott schenkt, dann spüren Sie: Da ist doch einer, mit dem ich reden kann, einer, der mir zuhört. Lassen Sie sich in Bewegung bringen. Entdecken Sie, dass Sie diesen Tag nicht aus sich selbst bestehen müssen. Da ist jemand, den Sie an Ihre Seite rufen können. Und ich glaube, er ist schon längst da. Das zu entdecken schenkt Freude und verändert meinen Tag.

Mir ist unterwegs aufgefallen, dass Losung, Wochenspruch und Lehrtext für sich einen kurzen Gottesdienst bilden.

Die Losung aus Psalm 142, 4 ist ein Stoßgebet zu Gott. Dem Betenden geht es nicht gut. Er klagt Gott das eigene Unbehagen. Er benennt es im Vertrauen auf Gottes Führung, auch wenn er diese gerade selbst nicht erkennen kann: **„Wenn mein Geist in Ängsten ist, so kennst du doch meinen Pfad.“** Halten Sie hier einen Moment inne. Sagen Sie Gott, was bei Ihnen obenauf liegt und sammeln Sie sich in seiner Gegenwart...

Gott, wenn ich niedergeschlagen bin und nicht mehr weiterweiß, kennst du noch einen Ausweg. Ich will bei dir bleiben. Amen.

Jetzt höre ich mit Ihnen auf den Wochenspruch, der dazu gedacht ist, dass er uns durch diese Woche bis zum Palmsonntag, zur Karwoche, begleitet. Bevor Sie weiterlesen, achten Sie einmal bei sich auf Ihre erste Reaktion: Kann ich dieses Wort auf Anhieb verstehen? Machen Sie sich Ihre eigenen Gedanken, bevor ich Ihnen dann meine mitteile. Es ist wichtig wahrzunehmen, was sich bei Ihnen regt. Der Wochenspruch stammt aus dem Matthäusevangelium (20, 28):

„Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.“

Lassen Sie die Worte auf sich wirken. Menschensohn. Dienen lassen. Dienen. Sein Leben geben. Lösegeld...

Soviel in einem Satz. Ich versuche, eine Theorie aus allem zu machen. Es gelingt mir nicht. Was hat das Dienen mit einem Lösegeld zu tun? Warum sind viele in einer Art Geiselnhaft, aus der sie mit Lösegeld freigekauft werden? Worin besteht die Geiselnhaft? Wie funktioniert das mit dem Lösegeld? Was hat das mit der Lebenshingabe Jesu zu tun? Ich muss gestehen, meine erste Reaktion war: Ich kapiere das alles nicht. Das klingt alles komisch. Das ist eine Sprache, die weit weg ist von unserem Alltag.

Ich fange von vorne an und erinnere mich an mein Studium. Da wurde die Frage diskutiert, ob Jesus sich selbst als Menschensohn bezeichnet hat oder ob ihm dieser Titel erst nach Ostern zugeschrieben wurde. Vieles spricht dafür, dass Jesus seinen Lebensauftrag selbst so verstanden hat: „Gott hat mich dazu berufen, sein Recht schaffendes Handeln, sein endzeitliches Gericht zu vollziehen“ (in Anlehnung und Abgrenzung an den Menschensohn, von dem eine Vision in Daniel 7, 13f erzählt).

Ich gehe also davon aus, dass Jesus selbst sich als Menschensohn bezeichnet hat, der für das Reich Gottes eintritt. Doch er wehrt die Vorstellung von einer Gewaltherrschaft im Reich Gottes ab. Er weist seine Jünger darauf hin, dass weltliche Herrscher oft gegen ihre Völker regieren und Gewalt gegen die Menschen einsetzen. Sie sind nur auf sich selbst, ihren Vorteil und ihren Machterhalt bedacht. So soll es unter seinen Nachfolgern nicht zugehen. Dort soll der als der Größte gelten, der für andere da ist, der seine Gaben in den Dienst der anderen stellt und für die anderen offen ist. Und dann folgt die Begründung für ein solches Verhalten: „So wie der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.“ Im Wochenspruch geht es also darum, dass Jesus seinen Jüngern vorlebt, was es heißt, einfühlsam zu sein, Mitgefühl mit anderen zu haben, zu dienen, hilfsbereit zu sein, zu teilen, die Gemeinschaft zu fördern, Gerechtigkeit zu suchen und Recht für jedermann. In der gegenwärtigen, angespannten Situation staune ich darüber, was alles möglich ist bei uns. Ungeheuerliche Anstrengungen werden unternommen von Seiten der Politiker, der Wirtschaft und des Gesundheitswesens, um dem Erhalt von Leben zu dienen. Vielen, auf die auch wir in unserem Leben angewiesen sind und denen wir vielleicht bislang mit zu wenig Anerkennung begegnet sind, schenken wir auf einmal mehr Beachtung und Wertschätzung: dem Pflegepersonal, den Kassiererinnen, den LKW-Fahrern, aber auch denen, mit denen wir jetzt nur übers Telefon sprechen können. Es berührt mich zu hören, dass ein Enkel seine Oma angerufen und gefragt hat: „Hast du Zeit für mich? Ich will mit dir reden.“ Erwachsene Kinder verständigen sich, wie sie die Eltern schützen und unterstützen können. Das Dienen wird auf einmal ganz neu erfahren, vielleicht auch in Form von Nachbarschaftshilfe oder Aufmunterungen verschiedenster Art. Da löst sich auch etwas. Lösegeld. Jesus sieht seinen Lebensinhalt darin, dass er Menschen aus ihrer Selbstbezogenheit heraus-„löst“, so deute ich das Bild vom Lösegeld hier. Jesus befreit zu einem Leben, das sich nicht an sich selbst klammert, sondern für andere da ist. Und er lebt es seinen Jüngern weiter vor. An dieses Wort Jesu schließt sich die Heilung von zwei Blinden in Jericho an. Es ist wie eine Illustration dieses Wortes Jesu, das er zu seinen unverständigen Jüngern sagte: Jesus hat Mitgefühl mit dem Schicksal dieser beiden Blinden und wendet sich ihnen heilsam zu. Sein Erbarmen ist ansteckend. Denn auch diese beiden lassen sich „loskaufen“. Sie erhalten einen neuen Blick auf das Leben und sie schließen sich der Lebensdynamik Jesu an und folgen ihm. Ja, die gegenwärtige Situation ist auch eine Herausforderung für unseren Glauben. Wir spüren, dass der Glaube nichts Festes ist, kein sonntäglicher Gottesdienst, kein Lehrsatz, keine Theorie, sondern eine Einladung, sich auf einen Weg einzulassen, auf den Weg Jesu, auf den Weg des Offenseins für andere und für die Kraft des ganz anderen – für Gott.

Ich bete gern am Morgen ein Gebet von Hubertus Halbfas. Ich gebe es an Sie weiter:

Gott, dieser Tag, und was er bringen mag,
sei mir aus deiner Hand gegeben:
Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben.
Du bist der Weg, ich will ihn gehen.
Du bist die Wahrheit, ich will sie sehen.
Du bist das Leben: Mag mich umwehen Leid und Kühle,
Glück und Glut, alles ist gut, so wie es kommt.
Gib, dass es frommt!
In deinem Namen beginne ich. Amen.

Zum Schluss will der Lehrtext aus dem 2. Brief des Apostels Paulus an die Korinther (1, 3-4) uns einladen, Gott auch an diesem Tag und für diesen Tag zu loben: **„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis.“**

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Tag unter Gottes Segen, Ihr Pfarrer Hans Gernert

Der HERR segne dich und behüte dich.
Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir Frieden.